

NOE

Der folgende Artikel ist ein Auszug aus der Ausgabe 02/2011 von **NEUES OSTEUROPA**.

Für diesen Auszug gelten die in der Ausgabe gemachten Angaben.

Die einzelnen Beiträge geben die Meinung ihrer Autoren wieder.

Alle Rechte an Text und Bild verbleiben bei ihren Urhebern.

*Eine Reise durch Raum und Zeit auf den Flügeln der Wörter**

„Die Villa am Rande der Zeit“ ist tatsächlich eine Liebeserklärung an die Literatur, wenn auch eine sehr mystische. Diese Mystik wird nicht nur vom Titel des preisgekrönten Romans von Goran Petrović getragen, sondern auch vom wunderschön gestalteten Bucheinband, auf welchem ein Tintenfass und eine Schreibfeder in dunkles Licht getaucht sind.

Der Roman ist in acht Kapitel gegliedert. Eröffnet wird er durch eine Einleitung, abgeschlossen mit einem Epilog. Jedem Kapitel stehen einige Zeilen voran, die den Inhalt als kurze Vorschau zusammenfassen.

Bereits zu Beginn wird deutlich, dass Bücher und ihre Leser eine zentrale Rolle in diesem Roman spielen. Um das Lesen als wichtigstes Zugangsmittel zu einem Buch zu definieren, wird Goethe zitiert: „Es gibt drei Sorten von Lesern: der erste genießt, ohne zu analysieren. Der dritte analysiert, ohne zu genießen. Aber dazwischen gibt es denjenigen, der genießend analysiert und analysierend genießt, und der ist es, der das Kunstwerk im Grunde neu erschafft.“ (S. 16f.) Bald wird deutlich, dass der Leser dieses Romans einer von der zweiten Sorte sein muss. Beginnt man die Lektüre, begibt man sich auf eine Reise durch Raum und Zeit. Diese zwei Bereiche unterliegen keinen Regeln, „denn Lesezeit unterliegt eigenen Zeitgesetzen“ (S. 84). Bald schreitet der Leser durch drei Welten, er begibt sich auf drei ineinander verschachtelte Ebenen. Die erste Ebene stellt die Rahmenhandlung dar. Ein Student soll einen Roman aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts überarbeiten. Hier setzt auch die zweite Ebene ein. Es wird über das Leben des unglücklichen Autors dieses zu überarbeitenden Romans Anastas Branica erzählt, der auch die Grundlage zur dritten Ebene schafft. Dieser schreibt, um sich in diese so erschaffene Welt zu flüchten und dort glücklich zu sein – allein durch das geschriebene Wort erschaffen. Die Macht des Wortes ist allgegenwärtig: „Weil er dort, in sein'n Schreiberei'n immer wircklicher wird, is'er hier schon fast verschwund'n!“ (S. 233) Durch Worte werden Zufluchtsorte hervorgebracht, Treffpunkte errichtet, ja sogar Schicksale erschaffen. „Verba volant, scripta menent“ (S. 89).

* Eine Besprechung von Adelaida Čović, Köln.

Die Erzählweise dieses Romans unterstützt jene Reise des Lesers. Während der auktoriale Erzähler im Roman überwiegt, übernimmt gen Ende ein Ich-Erzähler die Handlung. Damit wird wiederum aus einem weiteren Blickwinkel berichtet. Jedoch wird zum Schluss wieder auktorial erzählt.

Die detailgetreue Sprache lässt beim Leser keinen Zweifel aufkommen, dass es diese Welten tatsächlich gibt. Geradezu sitzt man mit dem Buch in der Hand und wartet – genau wie Adam –, einen anderen Leser anzutreffen. Jedes Wort ist mit großer Sorgfalt ausgewählt, jedes beschriebene Geräusch hört man genau, jede Blüte scheint der Leser in voller Pracht unmittelbar sehen und ihren Geruch wahrzunehmen zu können. Diese Beschreibungen sind so zauberhaft und voller Magie, dass das Lesen einfach zu fließen scheint. Man kann nur schwer damit aufhören. Die Wörter sind wundervoll gewählt, die Sprache ist geschliffen und abgerundet. Die Grenzen zwischen Hier und Jetzt verschwimmen mit dem Dort und Damals. Die „Gegenwart [legt sich] Stück für Stück über die Vergangenheit“ (S. 371).

Allerdings werden diese detailgetreuen Beschreibungen auf den Schlusseiten dem Roman nahezu zum Verhängnis. Die Passage, in denen eine Harfe genauestens beschrieben wird, ist zu sehr in die Länge gezogen. Doch folgt ein paar Seiten weiter der Befreiungsschlag, die Erklärung für alles. So erfährt der Leser im Epilog, „wie manches – ein Ende nimmt; aber auch, wie einiges andere – beginnt“ (S. 391). Der Kreis schließt sich, die Funktion des Wortes wird ersichtlich, ebenfalls die Macht, die dieses Neue ermöglicht.

Goran Petrović, Die Villa am Rande der Zeit, aus dem Serbischen von Susanne Böhm-Milosavljevic, 400 S., erschienen bei dtv, München, 2010, 14,90€.